

# Erinnern an Henriette Haill

HELMUT RIZY

**D**er Schriftsteller Erich Hackl hat 1996 im ‚Nachruf auf einen vergessenen Engel‘ über sie geschrieben: „Henriette Haill war in fünffacher Weise dazu bestimmt, von der literarischen Öffentlichkeit übersehen zu werden: aufgrund ihrer ärmlichen Herkunft; aufgrund ihrer kommunistischen Gesinnung; aufgrund ihrer Zuwendung zur geographischen wie sozialen Peripherie; aufgrund ihres Geschlechts; aufgrund ihrer Bescheidenheit.“ Während die beiden anderen aus Oberösterreich stammenden kommunistischen Schriftsteller ihrer Generation, Franz Kain und Karl Wiesinger, mittlerweile – wenn auch noch immer zu geringe – Anerkennung gefunden haben, blieb Henriette Haill nur einem ganz kleinen Kreis bekannt.

Als sich Ende 2010 die Frage stellte, wessen Namen eine neugestaltete Parkanlage im Zentrum von Linz erhalten solle, ergriff die Linzer KPÖ-Gemeinderätin Gerlinde Grün die Initiative, diese nach Henriette Haill zu benennen, wobei sie nicht nur von Kunstschaffenden breite Unterstützung fand, sondern auch von der Linzer Frauenstadträtin Eva Schobesberger und dem ehemaligen Linzer Bürgermeister Hugo Schanovsky. Dem gegenwärtigen Linzer Bürgermeister Franz Dobusch ging diese Initiative allerdings zu weit, und er eröffnete im Mai vergangenen Jahres die als japanischer Garten gestaltete Anlage als „City-Park“. Er versprach jedoch, eine der nächsten Straßenbenennungen sollte nach Henriette Haill erfolgen. Und tatsächlich gibt es inzwischen im Linzer Bezirk Ebelsberg einen rund 300 Meter langen Henriette-Haill-Weg, der an der Westbahntrasse endet. – Gut möglich, dass die Dichterin und Schriftstellerin in ihrer Bescheidenheit sogar das Wegerl an der Peripherie für sich angemessener gefunden hätte als den innerstädtischen Park; womit aber das Versäumnis der Stadt, einer bedeutenden Tochter gerecht zu werden, nicht entschuldigt werden kann.

Im Zusammenhang mit der Initiative um die Benennung des Parks hat die Linzer KPÖ auch eine umfangreiche Broschüre

zu Henriette Haill unter dem Titel „Immer bist du auf der Wanderschaft...“ – eine Verszeile aus dem Gedicht „Straßenballade“ – veröffentlicht. Diese enthält vor allem die Niederschrift von Gesprächen, die



Henriette Haill (1904–1996)

der Historiker Peter Kammerstätter mit der Dichterin geführt hat.

## Oral History

Es gibt zwar inzwischen eine Biographie Henriette Haills von Christine Roiter (Henriette Haill – Annäherung an einen vergessenen Engel, Der Andere Verlag, Tönning, 2006), in der auch aus ihnen zitiert wird, dennoch sind die Gespräche, die Peter Kammerstätter mit ihr führte und 1984 zu ihrem 80. Geburtstag im Eigenverlag veröffentlichte, in ihrer Gesamtheit heute eine wichtige Ergänzung. Kammerstätter – einer der Pioniere der Oral History in Österreich, der tausende Stunden seiner Freizeit der Erforschung der so genannten „Mühlviertler Hasenjagd“, des antifaschistischen Widerstands im Salzkammergut oder der Kämpfe im Februar 1934 in Oberösterreich widmete, indem er in hunderten

Gesprächen mit Beteiligten und Augenzeugen deren Erinnerungen auf Tonband aufzeichnete – hat in den Gesprächen mit Henriette Haill einerseits dieser detailreich Erinnerungen an ihre Kindheit und

Jugend, an ihr Arbeitsleben und ihr Wirken als engagierte Kommunistin entlockt, andererseits – und das ist das Bedeutende daran – diese in den Niederschriften auch so belassen, wie sie erzählt worden sind, ungeschönt, ungeordnet, wodurch dem Lesenden von heute die Erzählerin ganz unmittelbar begegnet.

Da ist das siebenjährige Mädchen, das die 1. Klasse Volksschule besucht und, um der Mutter zu helfen, den Gang in ihrem Wohnhaus mit Bürste und Seife putzt, so sauber, dass sie dies in der Folge bis zu ihrem 14. Lebensjahr tun muss. Ab dann hat sie nämlich selbst für ihren Unterhalt zu sorgen, als Dienstmädchen, als Arbeiterin in der Fabrik.

Es sind aber nicht nur die Mühen des Arbeitslebens, sondern auch die Enge der Wohnverhältnisse, die sie ein Leben lang begleiten, wenn sie erzählt: „Ein Traum, der mich von Kindheit an verfolgt hat, bis vor ein paar Jahren. Immer derselbe Traum. Ich habe in der Wohnung plötzlich

eine Tür gefunden und bin in eine herrliche Wohnung hinausgetreten. Und wenn mir das geträumt hat, bin ich so glücklich aufgewacht. Noch vor ein paar Jahren habe ich im Haus hier im Traum eine Tür gefunden, bin frei gewesen, bin in einer neuen weiten Wohnung gewesen. Obwohl ich hier eine große Wohnung habe, die Enge hat mich belastet.“

Wohl auch daraus folgt ihr Bedürfnis zu wandern. „Ich bin fortgestürmt in die Weite, wie man sagt.“ Da waren einerseits die Wanderungen am Wochenende. „Gebirge hat mir nichts bedeutet, es war schön, es regte mich nicht an. Aber im Mühlviertel bin ich aufgegangen, als wenn ich es selbst gewesen wäre. Das Hohe, das Gigantische ist mir nichts, mir ist nur das Kleine, wie ich selbst bin, etwas. Die Hügel, die kleinen Erhebungen, das Herbe. Das Mühlviertel ist ja herb im Winter. Mich hat das Herbe vom Mühlviertel so angezogen.“

# Das Sonderpostwertzeichen der Deutschen Demokratischen Republik für Julius Fučík

GERHARD OBERKOFLER

Das Gedenken an Menschen wie an den am 23. Februar 1903 im Prager Arbeiterbezirk Smichov geborenen Julius Fučík hält die Flamme der kommunistischen Bewegung im Kampf um Frieden und Freiheit am Brennen. Deshalb wird in der imperialistischen Gegenwart von willigen Historikergehilfen behauptet, nach 1945 hätten *kommunistische Diktaturen* die Erinnerung an Menschen wie Fučík für ihre Zwecke missbraucht.<sup>1</sup> Das gilt insbesondere für das wieder Krieg führende Deutschland, in dessen Hauptstadt Julius Fučík am 8. September 1943 als Mitglied einer Prager kommunistischen Widerstandsgruppe ermordet worden ist. Ob schon Fučík Altösterreicher ist, tut sich das offizielle Österreich mit dem Gedenken an ihn leicht, es findet nicht statt und es wird, weil die neutrale Republik eben stolz auf ihren Anteil bei der Missionie-

rung der Tschechoslowakei ist, bei passenden Gelegenheiten lieber der begnadete Selbstdarsteller Václav Havel (1936–2011) zur politischen Ikone herausgeputzt. Dagegen wird im Buch von Willi Weinert »*Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer*« Fučík mit einer Passage aus seinem nach 1945 in vielen Auflagen publizierten und in etwa 80 Sprachen übersetzten Buch »*Reportage unter dem Strang geschrieben*« zitiert: »Eines Tages wird das Heute Vergangenheit sein, wird man von der großen Zeit und von den namenlosen Helden sprechen, die Geschichte gemacht haben. Ich möchte, dass man weiß, dass es keine namenlosen Helden gegeben hat.«<sup>2</sup>

Konnte die Deutsche Demokratische Republik als *kommunistische Diktatur* mit dem Kämpfer für Frieden und Freiheit Fučík überhaupt etwas anfangen? Fučík war den Bürgern der Deutschen

Demokratischen Republik vor allem durch seine von Günther Jarosch (1914–1995), der ein Mitarbeiter von Eduard Winter (1896–1982) war, übersetzte Reportage »*Eine Welt, in der das Morgen schon Geschichte ist. Buch einer Reise*« bekannt. Fučík, Mitglied einer tschechischen Arbeiterdelegation in die Sowjetunion im Jahre 1930, sieht Anzeichen, wie sich unter sozialistischen Arbeitsbedingungen der Mensch verändern kann, weil für ihn die humanistische Zukunft ohne Versklavung und Ausbeutung am Horizont erkennbar ist. Die Veränderung des Menschen in vom Imperialismus befreiten Ländern ist auch Peter Weiss (1916–1982) in Filmen aus Kuba und Vietnam aufgefallen. »Die ungeheure Veränderung im Gesichtsausdruck befreiter Völker« – schreibt Weiss in seine *Notizbücher*.<sup>3</sup> Für Erich Honecker (1912–1994), der zur selben Zeit wie Fučík in Moskau war, ist der etwas paradoxe Titel besonders treffend, weil gerade ein solcher die stürmische Entwicklung kennzeichne.<sup>4</sup>

Das Gedenken an Fučík erfolgte in der Deutschen Demokratischen Republik in ehrender und anerkennender Weise. Straßen und Schulen trugen seinen Namen. 1962 wurde eine Briefmarke für Fučík im Rahmen der Sonderpostwertzeichen »*Ermordete internationale Antifaschisten*« hinaus gegeben. Das im Mai 1955 gegründete Kuratorium für den Aufbau nationaler Gedenkstätten in Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück hat die Initiative für die weitere Herausgabe von Sonderpostwertzeichen »*Ermordete internationale Antifaschisten*« für das Jahr 1962 ergriffen.<sup>5</sup> Der Sekretär des Kuratoriums Ernst Saemerow schreibt deswegen am 17. Juni 1961 an das von Friedrich Burmeister (1888–1968) geleitete Ministerium für Post- und Fernmeldewesen. Die Praxis hat allerdings gezeigt, dass für solche Serien keine große Kauflust bestand hat. Dennoch wurde, weil in der Deutschen Demokratischen Republik das Wachhalten der Erinnerung an ermordete Antifaschisten als, wie ein handschriftlicher Aktenvermerk im Ministerialakt vom



Dann aber geht sie auch mehrere Jahre hintereinander in den Sommermonaten auf die Walz. »Mir hat die Landstraße, das Leben auf der Landstraße, die Bitterkeit der Landstraße fasziniert.«

Dazu kommen die enge Verbundenheit erst mit dem Kommunistischen Jugendverband und dann mit der Kommunistischen Partei, zum andern aber auch schon das Schreiben von Gedichten. Ein Ereignis aus dem Parteileben schien Henriette Haill im Gespräch mit Kammerstätter besonders erwähnenswert. Vor einer Wahl veranstaltete die Partei eine Versammlung in der Straßenbahnremise in Linz-Urfahr, die auch gut besucht war. Doch dann kam Richard Bernaschek, damals Landessekretär der oberösterreichischen Sozialdemokratie, mit seinen Anhängern, besetzte das Präsidium und hielt ein Referat. »Ich habe am Ende der Versammlung zu ihm gesagt: ‚Genosse Bernaschek, das war nicht schön von Euch, unsere Versammlung zu sprengen.‘ Er hat mich so liebevoll an der Schulter angefaßt und hat gesagt: ‚Schau Genossin, wir sind so links, da brauchen wir keine Kommunisten.‘«

Die Dichterin und Erzählerin Henriette Haill betreffend schrieb Franz Kain zu ihrem 80. Geburtstag: »Hier hat eine Dichterin ihrem Volk kritisch und liebevoll, aber auf jeden Fall ergriffen ‚aufs

Maul geschaut‘. Eine ausgeprägte Beobachtungsgabe und echtes Mitleiden mit den Getretenen und Gedeemühten sind Wesensmerkmale dieser Lyrik, die noch viel zu wenig bekannt ist. Eine von Freunden herausgegebene Sammlung ‚Straßenballade‘ zeigt dies besonders deutlich. Wehmütige Romantik der Landstraße vereint sich hier mit fundierter sozialer Anklage, und über allem steht der leibhafte Ton dieser zarten Gebilde. Ebenbürtig neben der Lyrikerin Henriette Haill steht auch die Erzählerin. Manche ihrer Geschichten haben eine ‚Ruhe‘, als kämen sie von Ewigkeit her, stets ein Zeichen gediegener Erzählkunst. Der Blick auf allerlei Kuriositäten des täglichen Lebens ist überglänzt von stiller Weisheit, die unaufdringlich aus dem Erzählfluß funkelt. Immer steht der ausgesetzte Mensch im Mittelpunkt dieser Erzählungen und niemals nur ein geschliffener Text.«

*Immer bist du auf der Wanderschaft... Henriette Haill (1904–1996). Eine Dokumentation der Linzer KPÖ. Linz 2012, 66 S.*

17 Gedichte gibt es vom Liedermacher Hans-Eckardt Wenzel sehr einfühlsam vertont und interpretiert auch zu hören: *Straßenballade, Wenzel singt Henriette Haill, Matrosenblau 2008.*